

doch ein überraschendes Angebot auf den Tisch legen würden?⁷⁶

„Wir fahren“ – Der Startschuss zu den Vorbereitungen

Die Entscheidung Adenauers, nach Moskau zu fahren, war nun, nach der Absicherung im Westen, endgültig gefallen, obwohl der offizielle Startschuss des Kanzlers erst am 11. Juli erfolgte.⁷⁷ Die wichtigsten Prämissen Adenauers für seine Verhandlungslinie in Moskau standen schon fest, nämlich dass er

- sich kein Jota von den Westverträgen abhandeln lassen würde,
- die Wiedervereinigungsfrage „erörtern“, aber nicht darüber verhandeln und
- keine diplomatischen Beziehungen vereinbaren würde, wenn keine Einigung über die Rückkehr der Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion zu erreichen sei.⁷⁸

Die abweichende Meinung des Außenministers

Dies war der Stamm der deutschen Verhandlungsposition, um den herum vom Auswärtigen Amt die Ramifikation, die Äste und viel Blattwerk zu liefern waren. Dies zumindest war die Vorstellung Adenauers. Brentano und die meisten seiner Mitarbeiter dagegen hatten von Anfang an prinzipielle Bedenken gegen die Errichtung einer Botschaft in Moskau. Sie sahen zum einen rechtliche Probleme, da nach den völkerrechtlichen Regeln die Vereinbarung diplomatischer Beziehungen gleichzeitig ein Anerkenntnis des beiderseitigen Territorialbestands bedeutet. Damit wären die Westgrenzen Russlands in Polen und Ostpreußen, die Einverleibung der baltischen Staaten, Bessarabiens, Kareliens und anderer Gebiete von Bonn anerkannt worden. Sicher, gegen diese Gefahr gab es den sogenannten Rechts-

vorbehalt. Die Bundesregierung würde erklären, dass die Grenzfragen erst in einem späteren Friedensvertrag verbindlich geregelt werden könnten. Aber daneben würde es das kaum lösbare politische Problem geben, dass durch eine zweite deutsche Botschaft in Moskau andere Staaten zur Imitation eingeladen würden, weil die Bundesregierung ihren bisher hoch gehaltenen Alleinvertretungsanspruch aufzugeben scheine. Grewe, der spätere Vater der „Hallstein-Doktrin“, hatte schon früh in einem seiner Positionspapiere gewarnt, es sei „fraglich, ob es überhaupt eine politisch und juristisch befriedigende Lösung dafür gibt“.⁷⁹ Am liebsten hätten die AA-Beamten das Ergebnis der Moskauer Gespräche schon vorher ausgehandelt, bevor der Kanzler in Moskau eintraf, schon deshalb, weil der Zeitdruck einer auf vier Tage begrenzten Reise unweigerlich in die Hände der Sowjets spiele.⁸⁰

Für Brentano stand nicht die Kriegsgefangenenfrage im Vordergrund, sondern Fortschritte in der deutschen Frage. Die Freilassung der Gefangenen sei nachrangig und müsse vorab gefordert werden.⁸¹ Wie sein Kabinettskollege Ludwig Erhard glaubte er, dass ihre Freiheit auch ohne Gegenleistung zu erreichen wäre.⁸² Nach dem Ausgang der Genfer Gipfelkonferenz, dem Ostberliner Auftreten der Sowjetführer und der desillusionierenden Sowjetnote vom 3. August (keine „Vorbedingungen“) sah er aber auch kaum noch Chancen für Erfolge in der deutschen Frage. In einem Gespräch mit Hallstein und Grewe Ende Juli, legte der Minister die Linie des AA fest. Man werde die Gespräche mit den Sowjets nicht als Konferenz im üblichen Sinn verstehen, sondern als eine „erste Fühlungnahme“ oder „Kontaktnahme“. Deshalb könne man mit kleiner Delegation fahren, der keine Fachkräfte der einzelnen Ressorts, sondern nur ein paar ausgezeichnete Rußlandkenner angehörten.⁸³ Die Dinge nahmen jedoch rasch eine andere Entwicklung. Die Liste der Mitfahrenden wurde länger und länger. Der Minister empfand eine wachsende Unlust an

dem ganzen Unternehmen. Er vermittelte dem französischen Botschafter François-Poncet den Eindruck, er glaube nicht an den Sinn der Reise nach Moskau, nachdem die Sowjets in Genf keine Kompromissbereitschaft in Sachen Wiedervereinigung hätten erkennen lassen.⁸⁴ Aber wie immer bei seinen Meinungsverschiedenheiten mit dem Kanzler beugte sich von Brentano auch hier den politischen Absichten Adenauers und wirkte loyal an der Vorbereitung der Moskaureise mit.

Im Auswärtigen Amt baute man – als Kompromiss zwischen den Positionen des Kanzlers und des Ministers – den Schlachtplan auf, in Moskau über nichts anderes als über die Gefangenfrage zu verhandeln. Über diplomatische Beziehungen dürfe man sich erst einigen, wenn die Gefangenen zurückgekehrt seien. Wenn die Sowjets in dieser Frage kein Nachgeben zeigten, solle man als Ergebnis der Moskauer Gespräche nur die Einsetzung von vier deutsch-sowjetischen Kommissionen ansteuern, die erste für politische Fragen einschließlich Botschafteraustausch und Wiedervereinigung, die zweite für wirtschaftliche, die dritte für kulturelle Fragen und die vierte für die Repatriierung der Gefangenen. Bei halbwegs gutem Verlauf der Gespräche wollte man den Sowjets allenfalls einen Austausch von Vertretungen unterhalb der Botschafterebene anbieten.⁸⁵

- Aus älteren Völkerrechtslehrbüchern hatte man den bereits mumifizierten „diplomatischen Agenten“ ausgegraben, den z. B. die USA während der Unabhängigkeitskriege des 19. Jahrhunderts in verschiedene südamerikanische Länder entsandt oder mit dem sich europäische Staaten in denjenigen Balkanstaaten beholfen hatten, die unter türkischer Suzeränität standen.
- Auch ein Austausch von Handelsvertretungen war erwogen worden. In Finnland hatte man seit 1953 mit diesem Provisorium gut leben können. Die finnische Regierung gestattete der Bundesrepublik wie der DDR, über die eigentliche Vertretung von wirtschaftlichen In-

teressen hinaus auch konsularische Befugnisse und begrenzte politische Aktivitäten auszuüben.

Die dritte Lösung, die dem Bundeskanzler eher zusagte, wäre der Austausch von ständigen Geschäftsträgern gewesen, also die Vereinbarung mit den Sowjets, keine Botschafter zu entsenden, sondern nur Diplomaten einer deutlich niedrigeren Rangstufe, die im Falle einer normalen Botschaft als Ständige Vertreter des Botschafters fungieren.⁸⁶ Damit wäre das Provisorium der deutsch-sowjetischen Beziehungen bis zum Zeitpunkt der Wiedervereinigung demonstriert worden. Adenauer widersprach dem Verhandlungsplan des Auswärtigen Amts nicht, aber er glaubte wohl von Anfang an nicht recht daran, dass ein bilaterales Gipfeltreffen mit nichts anderem als der Einsetzung von einigen Ausschüssen mit Beamten und Experten enden könnte.

Das Auswärtige Amt, ein Torso

Die bestehenden Strukturen des Auswärtigen Amts waren nicht für die vielen Sonderaufgaben gerüstet, die sich bei der Vorbereitung der Moskaureise ergaben. Das Amt hatte zwei politische Abteilungen, von denen die erste diesen Namen trug, weil sie für alles zuständig war, was bisher an wichtigen politischen Fragen zu bearbeiten war, also Deutschlandfragen, Europapolitik, Sicherheit, NATO und Abrüstung. Die andere Abteilung war die sogenannte Länderabteilung, die für die Pflege der bilateralen Beziehungen zu allen Staaten von Afghanistan bis UdSSR zuständig war. Die Sowjetnote vom 7. Juni wurde dementsprechend zunächst von der Länderabteilung bearbeitet. Aus ihr entstand erst 1958 die spätere Ostabteilung. Die wenigen „Kreml-Astrologen“, wie man die Beamten mit Russlandkenntnissen nannte, hatten nur Sekundärinformationen über das, was hinter dem Eisernen Vorhang geschah. Sie konnten sich auf keine einzige deutsche Auslandsvertre-

tung im Osten stützen, die ihnen Informationen geliefert hätte. Nur die internationale Presse mit ihren Moskauer Korrespondenten und gelegentliche Gespräche mit den Fachkollegen aus den westlichen Außenministerien gaben ihnen Einblicke, die über die Lektüre von „Prawda“ und „Iswestija“ hinausführten.

Von diesen „Kreml-Astrologen“ in der Länderabteilung stammte die erste Kurzanalyse, wonach der Kreml „mit dieser Note einen bemerkenswerten, aber auch beachtenswert plumpen Kurswechsel von der ... Polemik gegen die Pariser Verträge ... zur Realpolitik vollführt“. Mit der Einladung an den Kanzler würden die früheren Drohungen der Sowjets wie auch die Behauptungen der SPD widerlegt, nach der Ratifizierung der Pariser Verträge werde man nicht mehr über die deutsche Frage sprechen können.⁸⁷

Die Konferenzmappen

Der Minister verfügte die Bildung einer „Studiengruppe“ von neun Beamten aus den verschiedenen Abteilungen des Hauses, und bestimmte den Leiter der Politischen Abteilung, Prof. Wilhelm Grewe, zum „Koordinator“.⁸⁸ Diese Gruppe sollte vor allem die notwendigen Hintergrundinformationen sammeln, Positionspapiere zu allen für Moskau relevanten Themen verfassen, Redeentwürfe schreiben, kurzum die für Reisen und Konferenzen üblichen „Gesprächsmappen“ füllen. Das Ergebnis der wahrhaft enzyklopädischen Anstrengungen weniger Wochen ist eindrucksvoll. Der erste Band („Dokumentation“) enthält Reden, Erklärungen und Pressekonferenzen der Sowjets, der Amerikaner und Briten zur deutschen Frage und verwandten Themen aus der gesamten Nachkriegszeit.⁸⁹ Der zweite Band („Kompendium“) besteht aus Hintergrundmaterial aller Art über die Sowjetunion und biographischen Notizen über die Sowjetführung bis hinunter zu den Abteilungsleitern der Moskauer Ministerien.⁹⁰ Dann

folgen in einem weiteren Band 40 Aufzeichnungen, meistens zu den Themen Kriegsgefangene, Wiedervereinigung und Grenzfragen, wobei die letzteren Papiere keine Details aussparen wie zum Beispiel die Nachwirkung des Zessionsvertrags vom März 1939, durch den Litauen das Memelland an das Deutsche Reich zurückgab.⁹¹ Verschaffte er dem Memelland einen anderen Status als das benachbarte nördliche Ostpreußen? Unter den vielen weiteren Papieren findet sich ein gut redigierter Fragenkatalog, eine Zusammenstellung von 62 Fragen, die man in Moskau erwarten könne und wie sie zu beantworten seien.⁹²

Solche Reisemappen sind der Alptraum aller reisenden Politiker und aller Außenministerien rund um den Globus. Sie sind immer zu umfangreich und liegen oft genug neben dem Thema. Das, was am Reiseziel wirklich bedeutsam wird, ist nicht oder zu summarisch abgehandelt oder aber es lässt sich in der Eile des Blätterns in letzter Minute nicht finden. Adenauer selbst war am Umfang der Mappen nicht unschuldig. Er hatte verfügt, dass für ihn „alle Reden, die in Fragen der Abrüstung, der Wiedervereinigung von ausländischen Staatsmännern, einschließlich Molotows, gehalten werden, zu sammeln“.⁹³ Für die Verfasser auf der Referentenebene bedeuteten diese Mappen Wochen intensiver Aktenstudien, die Verteidigung der Aufzeichnung gegen die kritischen Randnotizen in brauner, blauer und roter Farbe der Unterabteilungsleiter (Ministerialdirigenten), Abteilungsleiter (Ministerialdirektoren) und des Staatssekretärs. Die ursprünglichen 7 oder 8 Seiten müssen auf 3 zusammengestrichen werden. Man muss die Kollegen in den anderen Abteilungen zur Eile mahnen, ihre Aufzeichnungen halbwegs fristgerecht abzuliefern. Es gibt das anscheinend unvermeidbare Gezänk um „Mitzeichnungen“, wenn ein Papier in die Zuständigkeit mehrerer Arbeitseinheiten fällt und „mein Referat aus prinzipiellen Erwägungen die Formulierung in Ziffer 2b der dortigen Aufzeichnung nicht mittragen kann“.

Es nötigt Respekt ab, wenn man die vielen Mappen sieht, die dem Kanzler auf seine Reise mitgegeben wurden. Kurt Georg Kiesinger, der spätere Bundeskanzler, der damals als Vorsitzender des Außenpolitischen Ausschusses des Bundestags nach Moskau mitfuhr, erinnert sich in seinen Memoiren, wie Adenauer sich beim Flug in seine Papiere vertiefte und keinerlei Gespräche führte.⁹⁴ Er hatte allerdings den Verdacht, dass der Kanzler durch sein demonstratives Aktenstudium einem Gespräch mit ihm aus dem Wege gehen wollte. Kiesinger hatte seit Wochen vergeblich um einen Gesprächstermin bei Adenauer gebeten, um eine aktivere Rolle in Moskau zu erhalten.

Technische Vorbereitungen

Neben der Studiengruppe wurde eine weitere Arbeitseinheit gebildet, die für den technischen Ablauf der Reise zuständig sein sollte. Dieser sogenannte „Arbeitsstab M“ (M für Moskau) nahm seine Arbeit am 28. Juni auf. Er hatte eine Reise von letztlich 142 Personen vorzubereiten, die oft als „Expedition“ bezeichnet wurde, weil es in Moskau kein Bonner Basislager gab, auf dessen lokale Infrastruktur man aufbauen konnte. Die Probleme, die sich dem Arbeitsstab M boten, sollen später noch näher beschrieben werden.

Noch keine Dolmetscher für Russisch

Eines der dringendsten Probleme der technischen Vorbereitung zeigte sich beim Sprachendienst des Auswärtigen Amts. Die Gruppe der Dolmetscher und Übersetzer war im Zeichen der Anfangsjahre ganz auf die Bedürfnisse der Reisen des Kanzlers in den Westen und auf die Betreuung der Konferenzen mit den Westmächten zugeschnitten, also auf englisch und französisch beschränkt. Es gab im Sprachendienst keine einzige Planstelle für russische Dol-